

Livio Gaeta, Raffaele Cioffi und Caterina Saracco

Korpuslinguistik am Beispiel der walserdeutschen Sprachinseln in Italien

Sprachkontakt, Spracherhaltung, Sprachwandel im Bereich der Passivbildung

Abstract: Traditionell ist die Korpuslinguistik mit der Entwicklung großer Textkorpora entstanden, die anhand der standardisierten Sprachen erstellt wurden. Aus diesem Gesichtspunkt ist kein Wunder, dass Minderheitssprachen selten zum Untersuchungsobjekt gemacht wurden, nicht zuletzt deswegen, weil sie nur eine kleine und zusätzlich wenig bzw. kaum standardisierte Datenbasis zur Korpusbildung anbieten. Im vorliegenden Beitrag wird auf die walserdeutschen Sprachinseln im nordwestlichen italienischen Gebiet eingegangen, die insofern einen Spezialfall darstellen, als sie als bedrohte Sprachen dramatische Prozesse von Sprachverfall aufweisen. Mithilfe einer spezifisch entwickelten Plattform wird eine Untersuchung der Passivbildung der Gressoneyer Varietät, die aufgrund der Korpusanalyse eine komplexe funktionale Strukturierung beobachten lässt, durchgeführt.*

Keywords: Sprachkontakt, Sprachinseln, Korpuslinguistik, Passiv

* Teile dieses Beitrags wurden auf der Tagung „Deutsche Sprachminderheiten weltweit kontrastiv: Fallstudien, Methoden und Korpora (DSWK 2022)“, 03.–04.03.2022 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, sowie auf dem „16th Cambridge Italian Dialect Syntax-Morphology Meeting“, 14.–16.9.2022 an der Universität Neapel “Federico II”, vorgestellt. Wir sind allen Anwesenden sowie den HerausgeberInnen und zwei anonymen GutachterInnen für wertvolle Kommentare und Hinweise sehr dankbar. Der Beitrag ist das Ergebnis einer engen Zusammenarbeit der VerfasserInnen. Die Verantwortung für die einzelnen Abschnitte ist jeweils wie folgt aufgeteilt: RC für die Abschnitte 2–3, LG für den Abschnitt 4–4.2 und CS für den Abschnitt 4.3, während die Abschnitte 1 und 5 gemeinsam verfasst wurden.

Livio Gaeta: Università di Torino, Via Sant’Ottavio 20, 10124 Torino, Italia, livio.gaeta@unito.it

Raffaele Cioffi: Università degli Studi di Napoli Federico II, Corso Umberto I 40, 80138 Napoli, Italia, raffaele.cioffi2@unina.it

Caterina Saracco: Università degli Studi di Milano, Via Festa del Perdono 7, 20122 Milano, Italia, caterina.saracco@unimi.it

1 Einführung

Traditionell beschäftigt sich die Korpuslinguistik mit den sogenannten „großen“ Sprachen, d.h. Sprachen, die über eine große Menge an geschriebenen Texten verfügen und eine relativ etablierte Standardisierung aufweisen. Sie werden in der Fachliteratur als Hochdensitätssprachen bezeichnet (vgl. Maxwell & Hughes 2006). In diesem Beitrag werden wir versuchen, Methoden der Korpuslinguistik auf sogenannte „kleine“ bzw. Niedrigdensitätssprachen anzuwenden, nämlich auf die walserdeutschen Varietäten, die in kleinen und weitest isolierten Dörfern des nordwestlichen Italiens gesprochen werden und vergleichsmäßig reich an geschriebenen Texten sind. Die Niedrigdensitätssprachen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie über eine reduzierte, aber dennoch nicht unbedeutende Menge an geschriebenen Texten verfügen, und aber keine bzw. eine geringe Standardisierung aufweisen. Der Aufsatz ist folgendermaßen strukturiert: Im Abschnitt 2 werden die Walser-Gemeinden in Italien eingeführt, die in den letzten Jahren Objekt verschiedener Forschungsprojekte waren. Im Abschnitt 3 werden diese Projekte kurz vorgestellt. Um den laufenden Phänomenen des Sprachverfalls entgegenzuwirken, versuchen die Projekte, Methoden und Konzepte der Korpuslinguistik auf die bisher gesammelten Sprachmaterialien unterschiedlicher Natur anzuwenden. Außer dem wesentlichen Beitrag zur Erhaltung und Dokumentation dieser Sprachvarietäten sind die Methoden der Korpuslinguistik auch insofern nützlich, als sie uns durch quantitative und qualitative Analysen erlauben, feinkörnige strukturelle Aspekte dieser Varietäten zu verstehen, die sonst als reine idiosynkratische Variation erscheinen. Im Abschnitt 4 wird als Fallstudie für die Nutzungsmöglichkeiten unseres Korpus die Passivbildung im Titsch, der Walser-Varietät von Gressoney, vorgestellt, bei der eine Fülle alternativer und scheinbar chaotisch verteilter Möglichkeiten vorliegen. Dank der Korpusbelege kann einerseits gezeigt werden, dass das Passivsystem im Titsch kohärent strukturiert ist und als Ergebnis einer Reihe von Grammatikalisierungsprozessen, an denen alle anderen Walser-Varietäten beteiligt sind, gesehen werden kann. Andererseits geht aber das Titsch seinen eigenen Weg: Das wird daran deutlich, dass das rezente *goa*-Passiv einen wichtigen Platz im diathetischen System erworben hat, das der ähnlichen Entwicklung entspricht, die in allen anderen germanischen Sprachen festgestellt wird. Im Abschnitt 5 wird ein kurzes Fazit gezogen.

2 Die Sprachsituation in den Walser-Gemeinden in Italien

Das sogenannte Walser-Gebiet erstreckt sich über die Grenzen der Schweiz, Liechtensteins, Österreichs und Italiens.¹ Die Anordnung der Dörfer folgt der Verteilung der Alpenhauptpässe und der alt- bzw. neuzeitlichen Bergpfade. Dieser Aspekt lässt sich leicht mit den ursprünglichen Lebensverhältnissen der Walser-Gruppen in Verbindung bringen, und zeugt von der hohen Mobilität dieser Volksgruppen im Früh- und Spätmittelalter. Die Präsenz der Walser-Dörfer auf beiden Seiten des Monte Rosa ist mit dieser hohen Mobilität eng verbunden. Die Gemeinden in Nordwestitalien existieren tatsächlich seit langer Zeit: Historisch gehen ihre Wurzeln bis ins Spätmittelalter zurück. Die ersten Walser-Gemeinden entstanden im späten Frühmittelalter bzw. frühen Spätmittelalter infolge der Ankunft von Ansiedlern (Hirten, Bauern und Krämern) aus dem Wallis (daher Walliser > Walser), den höchsten Teil des Monte-Rosa-Tals sowohl auf der Seite des Piemonts als auch auf der Seite des Aostatals zu besetzen.² Bis in die Neuzeit unterhielten diese Gemeinden kontinuierliche Kontakte zu den Schweizer Tälern und insbesondere zu ihrer ursprünglichen Heimat, sowie zum südwestlichen deutschen Handelsgebiet. Offensichtlich waren diese Kontakte auch von großer Bedeutung zur Erhaltung bzw. Verstärkung der alemannischen und hochdeutschen Dachsprache, die bis ins 19. Jh. zurückgeht. Diese Kontakte ließen zunächst aufgrund der Einigung Italiens und dann infolge der unterdrückenden Sprachpolitik des Faschismus nach. Gleichzeitig diente die repressive Sprachpolitik des Faschismus dazu, eine völlig isolierte soziolinguistische Situation in diesen kleinen Gemeinden zu erhalten. Dies begünstigte jedoch indirekt die Verwendung der lokalen walserdeutschen Varietät als Familiensprache trotz des Verlustes des Hochdeutschen als Dachsprache. Andererseits wirkten die fortschreitende Separation und die massive Migration in der zweiten Hälfte des 20. Jhs., die sowohl als Abwanderung von Einheimischen als auch als Zuwanderung von Italienischsprachigen in die Walserdörfer, auch in Verbindung

1 Vgl. die Karte und weitere Materialien auf der Webseite des Einheitskomitees der historischen deutschen Sprachinseln in Italien: <https://www.isolelinguistiche.it/de/unsere-sprachinselkarte.html> (letzter Zugriff 28.04.2023).

2 Das erste Walser-Dorf in Italien war wohl Formazza/Pomatt (gegründet in der letzten Hälfte des 10. Jhs.); die Siedlungen von Issime, Gressoney und Rimella wurden im 13. Jh. gegründet. Vgl. Rizzi (1992), Zinsli (2002) für einen Überblick.

mit Mischehen, verstanden werden kann, als unaufhaltsame Kräfte, die diese Gemeinden zunehmend der Spracherosion aussetzten. Dies muss bei der Betrachtung der in Tab. 1 unten aufgeführten Daten berücksichtigt werden.

Heutzutage weisen die walserdeutschen Sprachgemeinschaften in Italien aus soziolinguistischer Sicht keinen homogenen Zustand auf. Die beiden Gemeinschaften im Aostatal befinden sich in einem stark mehrsprachigen Kontext, in dem Italienisch neben Französisch als ko-offizielle Sprache vorkommt. Während die Gemeinde von Gressoney in der Vergangenheit enge Kontakte mit der Schweiz bzw. mit dem Südwesten Deutschlands pflegte, was im Dorf eine lange deutschsprachige Tradition mit Hochdeutsch als High-Code, d. h. als Prestige- bzw. geschriebene Varietät (vgl. Ferguson 1959), gewährleistete, scheint die von romanischen – insbesondere frankoprovenzalischen – Sprachgemeinschaften völlig umgebene Walser-Siedlung von Issime eine enge Verbindung mit der Italophonie mit Französisch als H-Code aufzuweisen. Andererseits weist die Gemeinde von Issime trotz dieses stark mehrsprachigen Kontextes eine gute Vitalität sowie ein hohes Interesse an der Bewahrung der Walser-Varietät auf.³ Darüber hinaus weisen auch die einzigen zwei im Piemont noch lebendigen Walser-Sprachgemeinschaften (Formazza und Rimella) eine ähnliche Situation auf. Diese Gemeinschaften sind zwar in einen stark mehrsprachigen Kontext eingebettet, in dem die piemontesischen und italienischen Varietäten den Mehrheitscode darstellen. Die Grenzgemeinde von Formazza befindet sich allerdings in der Nähe zum Griespass (Passo del Gries): aufgrund ihrer geographischen Lage hat die Gemeinde eine lange Tradition von Kontakten zu anderen italienischen (Saley/Salecchio) sowie schweizerischen (Bosco Gurin) Walser-Gemeinden. Die Varietät von Formazza (Pumattertitsch) weist eine bemerkenswerte Vitalität auf, die durch die lange – und immer noch präsente – deutschsprachige Tradition begünstigt wird.⁴ Dagegen ist die Sprachsituation der Gemeinde Rimella wesentlich anders. Umgeben von romanischen Gemeinden weist die Walser-Siedlung von Rimella eine enge Verbindung mit der Italophonie (Italienisch als H-Code) auf. Das Dorf, das sich am Ende eines geschlossenen Tals befindet, hat sich in den letzten Jahrzehnten stark entvölkert. Infolge des Rückgangs der Zahl der SprecherInnen und ihrer Überalterung sind diese Gemeinden massiv der sprachlichen Erosion ausgesetzt, die zum Sprachverfall und voraussichtlich zum Sprachtod führen können (vgl. dazu Dal Negro 2004, Zürner 2009 und Viazzo 2017). Aus den Daten

3 Die Gemeinden von Issime und Gressoney sind 13 km voneinander entfernt und durch die frankoprovenzalische Gemeinde Gaby getrennt.

4 Die Vitalität vom Pumattertitsch wird durch die bemerkenswerte Lyrik von Anna Maria Bacher sowie durch die vielen von der Gemeinde organisierten Sprachkurse gut belegt.

in Tab. 1 lässt sich ein allgemeiner Eindruck der tatsächlichen Situation dieser Varietäten gewinnen:⁵

Tab. 1: EinwohnerInnen und SprecherInnen in den untersuchten Walser-Dörfern

Siedlung	1901		1978		2001	
	E	S	E	S	E	S
						(Sigg)
						(CELE)
Gressoney	949	882	581	397	789	430
Saint-Jean		(93 %)		(68 %)		(54 %)
Gressoney	170	170	193	102	297	–
La Trinité		(100 %)		(53 %)		
Issime	1617	909	407	310	403	230
		(56 %)		(76 %)		(57 %)
Formazza	515	489	592	314	453	229
		(95 %)		(53 %)		(51 %)
Rimella	1007	1005	320	300	142	?
		(99 %)		(94 %)		
						(91 %)

Die oben dargestellten Daten und Prozentsätze müssen insbesondere in Bezug auf die Anzahl der SprecherInnen mit etwas Vorsicht interpretiert werden. Neben den ältesten Daten, die auf Bohnenbergers (1913: 5–6) Pionierarbeit beruhen, lautete in der Untersuchung von Fazzini Giovannucci (1978) die Forschungsfrage „Sprechen Sie den Dialekt?“, was direkt auf die Sprachkompetenz Bezug nahm. Ähnlicherweise verfährt Sigg (2006) Berechnung, deren Ergebnisse sich mit denjenigen Fazzinis gleichsetzen lassen. Andererseits betrifft die Frage der von der Centre d’Études Linguistiques pour l’Europe (= CELE) durchgeführten Umfrage „Kennen Sie den Dialekt?“ nur indirekt die Sprachkompetenz und kann auch bloß als ein Hinweis auf die allgemeine Kenntnis der Walser-Identität bzw. -geschichte interpretiert werden (vgl. Angster 2021: 110). Es ist kein Wunder, dass die positiven Antworten bei dieser letzten Befragung sogar gestiegen sind. Auf der anderen Seite ist auch die Anzahl der EinwohnerInnen nicht direkt an die Walser-Identität gebunden, insofern als in einigen Fällen, wie etwa in Gressoney – La Trinité, eine hohe Immigration aus den nahen Gebieten stattfand.

⁵ Mit Ausnahme von Fazzini Giovannucci (1978) beziehen sich die Einwohnerdaten auf die jeweiligen Volkszählungen.

Allerdings hat sich die sprachliche und soziolinguistische Situation dieser Gemeinschaften in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts wiederholt verändert, als eine Wiederentdeckung der kulturellen und sprachlichen Wurzeln der Walser stattfand, die zu einer Aufwertung der Sprach- und Textproduktion in den verschiedenen Dialekten geführt hat. In diesem Zusammenhang lieferte das Gesetz 482/99 einen erheblichen Beitrag zum Schutz und Erhalt der Walser-Kultur sowie aller anderen Minderheiten in Italien. Das offensichtliche Ergebnis dieser Wiederbelebung war die Gründung von Walser-Kulturzentren, die die Veröffentlichung von mehreren Texten in Prosa und Vers, und insbesondere von lexikographischen Werken wie zweisprachigen Wörterbüchern, Grammatiken, Schulbüchern u. ä., von Ethno-Texten, Kinderbüchern, Kochbüchern und Zeitschriftenrubriken usw. förderten. Darüber hinaus gehört zu den Ergebnissen dieser Wiederentdeckung der Walser-Wurzeln die Herausgabe eines Bandes zur Etablierung einer gemeinsamen Rechtschreibung und orthographischer Normen (Vgl. Antonietti 2010), die allerdings von den einzelnen Gemeinden nicht vollständig akzeptiert wurden. In dieser Hinsicht lässt sich sowohl in den Prosatexten als auch in den poetischen Texten ein hohes Maß an graph(emat)ischer Variabilität feststellen.

Die Wiederentdeckung der (gemeinsamen) Walser-Traditionen konnte dem zunehmenden Marginalisierungsprozess der Walser-Sprache in den einzelnen Gemeinden nicht entgegenwirken (vgl. Angster 2014 und Angster & Gaeta 2021). Die zunehmende Mehrsprachigkeit, in der sich diese Minderheitensprachen befinden, gab einen weiteren Anstoß zur Spracherosion und auch zu einer Verschiebung hin zu den romanischen Sprachen. Es ist kein Wunder, dass die Zahl der Veröffentlichungen in den letzten zehn Jahren aufgrund der schrumpfenden Zahl der SprecherInnen und der Alterung der Bevölkerung zurückgegangen ist. Insofern sind diese Varietäten der Gefahr eines schneller werdenden Prozesses des Sprachverfalls ausgesetzt, was die Frage nach der Bewahrung und Untersuchung dieses Kulturerbes dringend macht.

3 Zur Digitalisierung der Walser-Varietäten

Die Bewahrung und Erforschung der Walser-Kultur bildet die Grundlage einer Reihe von 2015 begonnenen Forschungsprojekten, die zum Teil noch laufen.⁶ Die

⁶ Untersuchungsobjekt der Projekte DiWaC (2015–2017) und ArchiWals (2017–2020) war ausschließlich die Erforschung der Walser-Varietäten von Issime, Gressoney, Formazza und Rimella.

Projekte zielen darauf ab, diese Varietäten mithilfe digitaler Tools zu untersuchen. Die Katalogisierung und Lemmatisierung der gesammelten Sprachmaterialien wird einer Plattform anvertraut, die speziell für diesen Zweck entworfen und entwickelt wurde.⁷ Die Entwicklung einer eigenen Plattform erwies sich von Anfang an als notwendiger Schritt unter anderem deswegen, weil die geringe Anzahl an gesammelten Texten sowie die Besonderheiten der Walser-Dialekte die Verwendung von Standard-Lemmatisierungswerkzeugen unmöglich machte (vgl. Gaeta, Angster, Cioffi & Bellante 2022).

In dieser Hinsicht lässt sich das Projekt in den Zweig der Korpuslinguistik einordnen, der sich auf die Entwicklung von „tools for small languages“ spezialisiert hat. „Small languages“ werden neuerdings unter dem Label „low-density languages“ (vgl. Maxwell & Hughes 2006) erfasst. Diese zeichnen sich durch eine reduzierte, aber dennoch nicht unbedeutende Menge an geschriebenen Texten aus und wenig oder weisen keine Standardisierung auf. Den Niedrigdensitätssprachen stehen die „high-density languages“ gegenüber, die über hoch standardisierte große Mengen an geschriebenen Texten verfügen. Solche Hochdensitätssprachen sind das Lieblingsobjekt der traditionellen Korpuslinguistik gewesen, wofür auch die meisten theoretischen Überlegungen und praktischen Anwendungen ausgearbeitet wurden.

Unsere Plattform beruht auf der Logik der mehrstufigen Datenbanken. In der Plattform werden für jeden einzelnen Eintrag verschiedene selbstständige Schichten und Tools miteinander verknüpft, die die Lemmatisierung und die Erfragung der Texte im Korpus erlauben. Die Plattform (<http://appv2.climalp.org/>) liegt sowohl dem Lexikon als auch dem Korpus zugrunde: die beiden Ebenen (Lexikon und Textkorpus) sind miteinander verbunden und durchsuchbar.⁸ Die Lemmata gehen auf die Digitalisierung der von den jeweiligen Walser-Gemeinden zusammengestellten Wörterbücher zurück. Darüber hinaus wurde die Plattform erheblich mit neuen Einträgen aus dem Textkorpus angereichert, und die bereits enthaltenen Einträge wurden mithilfe graphischer, morphologischer, semantischer u. ä. Varianten ergänzt und erweitert. Außerdem können alle mit einem Lemma verbundenen Informationen und Merkmale wie PoS, Wort-in-Kontext, syntaktische und semantische

Das Projekt CLiMaIp (2020–2024) erweiterte die Analyse auf die romanischen Varietäten der Westalpen, das Frankoprovenzalische und das Okzitanische; vgl. Gaeta, Angster, Cioffi & Bellante (2022), Raimondi et al. (2023).

⁷ Die Technologie wurde am 21.11.2019 patentiert (Patentnr. 102019000021837) und liegt u.a. einem Spin-off-Projekt zugrunde, das auf die Katalogisierung und Verwaltung personenbezogener medizinischer Daten abzielt.

⁸ Vgl. Gaeta, Angster, Cioffi & Bellante (2022) für eine detailliertere Beschreibung der Plattform. Zurzeit wird der Zugang zur Plattform nur nach Berechtigung ermöglicht.

(d. h. translatorische) Struktur, usw. untersucht und analysiert werden. Im Gegensatz zur Plattform ist das Lexikon online unter <https://www.climalp.org/> frei zugänglich. Allerdings können die Lemmata nur nach den jeweiligen Varietäten und ihren italienischen und deutschen Übersetzungen durchsucht und in Bezug auf den Kontext, in dem sie vorkommen, analysiert werden. Der Zugang zu den gesamten Texten bleibt jedoch gesperrt.

Wie oben erwähnt, ist das Korpus die zweite Komponente der Plattform. Die Plattform enthält ein eigenes Textkorpus für jede der fünf untersuchten Walser-Varietäten, nämlich von Gressoney, Issime, Formazza, Rimella und Alagna, von den ältesten verfügbaren Texten bis hin zu den neueren Materialien. Der aktuelle Bestand des Korpus wird in Tab. 2 zusammengefasst:⁹

Tab. 2: Der aktuelle Bestand des Archivs (www.climalp.org)

	Texte	Lemmata	Tokens
Titsch (Gressoney)	660	12314	93050
Töitschu (Issime)	574	7632	130411
Titsch (Formazza)	–	6680	–
Titschu (Rimella)	182	3778	3701
Titschu (Alagna)	–	4500	–

Es muss hervorgehoben werden, dass die Korpora mit den jeweiligen Lexika koindeziert sind, was ihre direkte Bereicherung erlaubt. Offensichtlich kann die Größe der einzelnen Korpora keine typischen Standarderfordernisse der Korpuslinguistik wie etwa Ausgewogenheit oder Repräsentativität beanspruchen. Wie bei den Niedrigdensitätssprachen erwartet werden kann, zielen die Korpora eher darauf ab, das textuelle und sprachliche Kulturerbe der Walser-Gemeinden zu bewahren (vgl. Angster, Bellante, Cioffi & Gaeta 2020, und Gaeta, Angster, Cioffi & Bellante 2022). In diesem Sinne kann aus der Textproduktion nichts ohne Bewertung ausgelassen, gestrichen oder normalisiert werden. Wie bei vielen kleinen Sprachen üblich, werden die Texte von wenigen Autoren geschrieben, die zum aktiveren Teil der Gemeinden gehören. Darüber hinaus decken die Korpora einen engen Bereich von Gattungen

⁹ Gegenwärtig sind zu den Varietäten von Rimella, Formazza und Alagna nur die Wörterbücher und ein kleines Schulungskorpus (im Fall von Rimella) vorhanden. Diese Korpora werden erst dann angereichert, wenn die Korpora von Gressoney und Issime einen zufriedenstellenden Grad an Korrektheit erreicht haben.

ab, die sich auf die Textsorten beschränken, die im schriftlichen Schatz der Walser-Wiederbelebung enthalten sind: Mehrsprachige Bücher, informative Texte (z. B. Kirchenberichte oder Zeitschriftenrubriken der Walser-Gemeinden), Gedichte, Übersetzungen von Märchen und Kindergeschichten, Transkriptionen von Dialogen und Interviews, die einen Zeitraum von über 150 Jahren umfassen. Ausgehend von den ältesten Quellen (wie den von Albert Schott 1840 gesammelten Übersetzungen oder den Gedichten von Louis Zumstein) enthalten die Korpora Material aus Studien im Bereich der Sprachatlanten (erste Hälfte des 20. Jhs.) und anderen linguistischen und dialektologischen Studien (Bohnenberger 1913, Zürrer 1975, Zürrer 1982, Zürrer 1999, Bauen 1978, Fazzini & Cigni 2004 ff., Dal Negro 2004 usw.), von in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts aufgenommenen und noch nicht publizierten Interviews, sowie von Projekten, die nach dem Gesetz 482/1990 vervollständigt wurden (Angster, Rivoira & Romano 2012, Antonietti, Angster & Valenti 2015).

4 Der Nutzen von Korpora: das Passiv im Titsch

Trotz ihrer begrenzten Relevanz für weitreichende Analysen im Vergleich zu den Hochdensitätssprachen können Textkorpora auch bei Niedrigdensitätssprachen wichtige Informationen für die Analyse spezifischer, kleinräumiger Aspekte sprachlicher Variation liefern. Dies gilt insbesondere für die Passivkonstruktion im Titsch, der Varietät von Gressoney, die in Textkorpora relativ gut dokumentiert ist und besondere Probleme hinsichtlich der Variation aufwirft. Nach einer Darstellung der verschiedenen Passivkonstruktionen im Titsch werden zunächst die Ergebnisse einer Korpusstudie diskutiert und anschließend das Titsch im Vergleich zur übrigen germanischen Sprachfamilie charakterisiert.

4.1 Die Passivkonstruktionen im Titsch

Im Titsch ist die Passivbildung besonders komplex. Im Folgenden wird nur ein kurzer Überblick gegeben (vgl. Gaeta 2018), in dem nur Beispiele aus dem mit der jeweiligen Textnummer gekennzeichneten Korpus verwendet werden. Die Beispiele wurden jedoch durch direkte Interviews mit SprecherInnen bestätigt.

Als Ausgangspunkt sei darauf hingewiesen, dass das für das Standarddeutsche kanonische *WERDEN*-Passiv im Titsch völlig fremd ist. Das Verb *werde* ‚werden‘ kommt tatsächlich im Titsch vor, wo es aber als inchoative Kopula und sporadisch

– eventuell unter standarddeutschem Einfluss – in der Futurkonstruktion verwendet wird. Stattdessen finden wir das Passiv mit dem Verb *si* ‚sein‘ sowohl im Präsens als auch im Perfekt:¹⁰

- (1) *D'oalt-ò sproach éscht letz zeicht-é ende schuele*
 die=alt-F.SG Sprache[F] ist zuletzt unterrichtet-F.SG in_der Schule
 ‚Die alte Sprache wird zuletzt in der Schule unterrichtet.‘ (DOK_0016)
- (2) *Os der Schreft chammo erchenne wette d'Beldong von*
 aus der Schrift kann.man erkennen wie die=Bildung[F] von
de Greschoneyer-Walser set 1500 bes 1850 entwécklot-e
 den Gressoneyer-Walsern seit 1500 bis 1850 entwickelt-F.SG
gsid escht
 gewesen ist
 ‚Aus der Schrift kann man erkennen, wie die Bildung der Gressoneyer
 Walser seit 1500 bis 1850 entwickelt worden ist/wurde/war.‘ (DOK_0048)

Man beachte, dass sowohl im Titsch als auch in anderen oberdeutschen Varietäten die Kongruenz des Partizips erhalten bleibt (vgl. Bucheli Berger & Glaser 2004, Fleischer 2007, Gaeta 2018). In dieser Hinsicht entspricht die Passivkonstruktion mit *si* der Kopulakonstruktion, bei der das Adjektiv mit dem Subjekt kongruiert. Es ist zu beachten, dass die erhaltene Kongruenz in Kopula- und Passivkonstruktionen ein Randmerkmal ist, das sonst nur im Nordgermanischen vorkommt und in den übrigen westgermanischen Varietäten vollständig verschwunden ist.

Darüber hinaus muss man anmerken, dass die Perfektform in (2) infolge des wohl bekannten Sprachwandelphänomens des Präteritumschwundes mehrdeutig ist, wonach bei den Vergangenheitstempora eine komplette Nivellierung der perfektiven, imperfektiven und aoristischen Werte stattgefunden hat. Infolgedessen kann die Form *éscht gsid entwécklôté* (in der normalisierten Orthographie) sowohl perfektischen – also: ‚ist entwickelt worden‘ – als auch präteritalen Wert haben: ‚wurde bzw. war entwickelt‘.¹¹ Veranschaulicht man nun die dominierende Sprache

¹⁰ Zur Orthographie des Titsch vgl. Gaeta, Saracco & Cioffi (2024). In den Texten ist die graphische Variation enorm. Eine kurze Erörterung der damit verbundenen Probleme findet sich in Gaeta, Angster, Cioffi & Bellante (2022) und Raimondi et al. (2023).

¹¹ Dieser doppelte Wert lässt sich auf einen gemeinsamen Nenner mit dem Auftreten des sogenannten Doppelperfekts zurückführen, das wir systematisch bei Verben mit SEIN- als auch mit HABEN-Perfekt feststellen (vgl. Buchwald-Wargenau 2012 für eine diachrone Untersuchung des Präteritumschwundes in Verbindung mit dem sogenannten Doppelperfekt):

des Repertoires, nämlich das Italienische, wo eine spezifische imperfektive Form vorkommt, so stellt sich heraus, dass die ursprünglich perfektive Form *éscht gsid entwécklôté* im Italienischen mindestens drei mögliche Entsprechungen hat, nämlich das Perfekt *è stata sviluppata*, das Präteritum *fu sviluppata* und das Imperfekt *era sviluppata*, wobei Letzteres einen eindeutigen imperfektiven oder stativ-resultativen Wert hat. Darüber hinaus wird auch das Passiv mit dem Verb *chéeme* ‚kommen‘ verwendet, aber nur im Präsens:

- (3) *Ôngefer es k mälòb woa chént gméschlò-z òn*
 ungefähr ein Kilo Mehl[N] wo kommt gemischt-N.SG und
gwéerchò-z mét den andre „denge“
 überarbeitet-N.SG mit den anderen Dingen
 ‚Ungefähr ein Kilo Mehl, das mit anderen Dingen gemischt und
 überarbeitet wird.‘ (DOK_0317)

Es ist anzumerken, dass die Verwendung des KOMMEN-Passivs im Perfekt von den SprecherInnen als ungrammatisch abgelehnt wird:

- (4) **Mathematik éscht geng kéemet vò Louis Zeichòt-é*
 Mathematik[F] ist immer gekommen von Louis gelehrt-F.SG
 ‚Mathematik ist immer von Louis unterrichtet worden.‘

Diese Beschränkung ist umso auffälliger, weil *chéeme* auch in der inchoativen Kopulakonstruktion vorkommt, die allerdings sowohl im Präsens als auch im Perfekt möglich ist:

- (5) a. *De gròss chrieschboum chént bluerot-e*
 der groß Kirschbaum kommt blutrot-M.SG
 ‚Der große Kirschbaum wird blutrot.‘ (DOK_0201)

-
- (i) *Aber sibber noch ni gsit arriviert*
 aber sind.wir noch nicht gewesen angekommen
 ‚Wir waren aber noch nicht angekommen.‘ (DOK_0010)
- (ii) *Niema nid hāt khāt gmerkt vòn der ankònt*
 Niemand nicht hat gehabt gemerkt von der Ankunft
 ‚Niemand hatte etwas von der Ankunft bemerkt.‘ (DOK_0123)

- b. *Wenn mengé familie sinn rich-é kéemet mét dem*
 wenn manche Familien sind reich-F.PL gekommen mit dem
handal
 Handel
 ‚Wenn manche Familien mit dem Handel reich geworden sind.‘
 (DOK_0367)

Allerdings findet man eine weitere Möglichkeit zur Passivbildung im Perfekt, die als Hilfsverb *goa* ‚gehen‘ selektiert:

- (6) *Es Schtock mo weiss ni wette z'Gressoney*
 ein Stock[N] man weiß nicht wie zu=Gressoney
entdeckt-s escht canget
 entdeckt-N.SG ist gegangen
 ‚Man weiß nicht, wie der Stock in Gressoney entdeckt worden ist/
 wurde.‘ (DOK_0040)
- (7) *De toufnoamna sin of franzesesch abkändret-e kanget*
 die Taufnamen[M] sind auf Französisch abgeändert-M.PL gegangen
 ‚Die Taufnamen sind auf Französisch abgeändert worden.‘ (DOK_0014)

Darüber hinaus wird das GEHEN-Passiv auch im Präsens und generell in den imperfektiven Tempora verwendet, in denen es jedoch eine modalisierte deontische Interpretation wie im folgenden Beispiel aufweist, wo eine Form des Konjunktiv II neben dem Präsens Indikativ vorkommt:

- (8) *Met der Vorschreft on der Verpflechtong, dass deä Kanisner*
 mit der Vorschrift und der Verpflichtung, dass der Katechismus[M]
abgschrebn-e gange woa z'Sitte em
 abgeschrieben-M.SG ginge wo zu=Sitten im
Wallesch brucht-e geid
 Wallis gebraucht-M.SG geht
 ‚Mit der Vorschrift und der Verpflichtung, dass der Katechismus abgeschrieben werden sollte, der in Sitten im Wallis verwendet werden soll.‘ (DOK_0045)

Dieses komplexe Bild kann sicherlich mit der bereits im Abschnitt 2 erwähnten weit verbreiteten Mehrsprachigkeit zusammenhängen, die in Gressoney die Norm ist, da die Sprecher weitgehend viersprachig sind. Zum normalen Repertoire gehören neben Titsch auch Italienisch, Piemontesisch und Französisch, das in der Schule als

zweite Amtssprache neben Italienisch unterrichtet wird. Darüber hinaus ist Deutsch nach wie vor ein wichtiges Sprachmuster – wenn auch nicht mehr in der Rolle der Dachsprache wie in der Vergangenheit – zumindest für einige Sprecher, die in der Schweiz oder in Deutschland Bildungs- oder Berufserfahrung gesammelt haben. Daher ist es angebracht, die Passivbildung im Titsch in Zusammenhang mit den anderen dem Repertoire angehörigen Sprachen zusammenzufassen. In Tab. 3 werden die verschiedenen Passivtypen mit den jeweiligen Werten im Titsch sowie in den übrigen Sprachen des Repertoires zusammengefasst:

Tab. 3: Passivtypen im Titsch, Italienischen, Piemontesischen, Französischen und Deutschen

Passivtypen	Wert	T	I	P	F	D
SEIN-Passiv: Präsens	[stativ-resultativ]	+	+	+	+	+
SEIN-Passiv: Perfekt	[stativ-resultativ] [dynamisch]	+	+	+	+	+
		+	+	+	+	–
GEHEN-Passiv: Präsens	[deontisch]	+	+	+	–	–
KOMMEN-Passiv: Präsens	[dynamisch]	+	+	–	–	–
GEHEN-Passiv: Perfekt	[dynamisch]	+	–	–	–	–
WERDEN-Passiv: Präsens	[dynamisch]	–	–	–	–	+
WERDEN-Passiv: Perfekt	[dynamisch]	–	–	–	–	+

In Tab. 3 wird die Rolle des Sprachkontakts insofern deutlich, als sowohl das KOMMEN-Passiv als auch das deontische GEHEN-Passiv auf Mustern beruhen, die auch in romanischen Sprachen vorkommen. Eine mögliche Erklärung ist die kontaktinduzierte direkte Grammatikalisierung, insofern als das romanische Muster im Titsch mit autochthonen Verben repliziert wird (vgl. Heine & Kuteva 2005, und Gaeta 2018 für eine ausführliche Diskussion). Das ist besonders klar, wenn man die Tatsache veranschaulicht, dass die Beschränkungen des KOMMEN- bzw. GEHEN-Passivs denjenigen entsprechen, die auch in den romanischen Sprachen und insbesondere im Italienischen vorkommen, wo die beiden Konstruktionen nur im Präsens bzw. in den imperfektiven Tempora auftreten.

Anders verhält es sich mit dem GEHEN-Passiv im Perfekt, wo kein direktes Muster vorhanden ist. Deswegen muss das GEHEN-Passiv im Perfekt als genuine und relativ rezente Entwicklung des Titsch betrachtet werden, die zudem in den älteren Texten gar nicht auftritt. In dieser Hinsicht lässt sich vermuten, dass die Konstruktion erst mit den SprecherInnen der Nachkriegsgeneration robust erscheint (vgl. Gaeta 2018 für eine ausführliche Diskussion). In dieser Hinsicht muss die ältere Übersetzung (9) der Parabel des verlorenen Sohns von Albert Schott (1840: 12) mit

der neueren Übersetzung (10) verglichen werden, die von NachkriegssprecherInnen verfasst wurde (vgl. Antonietti 2010: 86):

- (9) *Er-if verlörn-ε gsî, on-if amum gvunne*
 er=ist verloren-M.SG gewesen und=ist wiederum gefunden
 ‚Er war verloren und ist wieder gefunden worden.‘
- (10) *Min bueb éscht ferlörn-e ksid, ón ietza éschter*
 mein Kind ist verloren-M.SG gewesen und jetzt ist.er
wéder kanget kfónnet
 wieder gegangen gefunden
 ‚Mein Sohn war verloren und jetzt ist er wieder gefunden worden.‘

Schließlich muss daran erinnert werden, dass das WERDEN-Passiv nur der deutschen Dachsprache angehört und dem Titsch völlig fremd bleibt.¹² Zu beachten ist, dass das WERDEN-Passiv im Deutschen als dynamisch-resultativ interpretiert wird, d.h. mit einem anhaltenden Zustandswechsel, und keine stativ-resultative Lesart bietet, wie sie für das SEIN-Passiv typisch ist. Letzteres profiliert lediglich die Vergangenheit eines Sachverhalts. Man vergleiche *Die Tür ist geöffnet worden* vs. *Die Tür ist geöffnet gewesen*, wo im letzteren Fall der Sachverhalt des Geöffnet-seins nicht

¹² Es sei nur am Rande erwähnt, dass sich die Form des Konjunktiv II *werté* ‚würde‘ einen sporadischen Platz als Hilfsverb errungen hat, das statt *weré* ‚wäre‘ verwendet wird:

- (i) *D'stroass fer goa vòm Wald zer Trinò oder goa én der schuel*
 die=Straße für gehen vom Wald zur Trinò oder gehen in der Schule
òf de Platz werté òngéfer d'glicha gsid,
 auf dem Platz würde ungefähr die=gleiche gewesen
 ‚Die Straße vom Wald nach Trino oder zur Schule auf dem Platz wäre ungefähr dieselbe gewesen.‘ (DOK_0581)

Das spiegelt sich auch darin wider, dass in der Passivbildung *werté* auftreten kann, wie das folgende Beispiel des GEHEN-Passivs zeigt:

- (ii) *Wier welte nomma nid dass z'wörterbuech werte gschrében-z*
 wir wollten nur nicht dass das=Wörterbuch[N] würde geschrieben-N.SG

kannet alz en interessant-e studiumzwäck fer noaforschra,
 gegangen als ein interessant-M.SG studium.zweck[M] für Nachforscher.PL
 ‚Wir wollten nur nicht, dass das Wörterbuch als ein interessanter Forschungszweck für Forscher geschrieben worden wäre.‘ (DOK_0178)

mehr gültig ist, obwohl er in der Vergangenheit zutraf. Dies steht in krassem Gegensatz zu den romanischen Sprachen, wo das SEIN-Passiv zwischen einer stativ-resultativen und einer dynamischen Interpretation zweideutig ist, wobei der Endzustand im Moment der Äußerung bestehen bleibt (Squartini 1999). Aufgrund des oben genannten Präteritumschwundes ist im Titsch die stativ-resultative Lesart mit dem SEIN-Passiv möglich, was dem Imperfekt der romanischen Sprachen entspricht. Man beachte, dass in (10) die zwei nebeneinander auftretenden Passivkonstruktionen jeweils die stativ-resultative Lesart *éer éscht verlòrne gsid* (in der normalisierten Orthographie) ‚er war verloren‘ und die dynamische Lesart *éer éscht verlòrne kanget* ‚er ist gefunden worden / wurde gefunden‘ unterscheiden.

4.2 Die Korpusuntersuchung

Wie lässt sich nun das komplexe Bild der Passivbildung im Titsch aus der Perspektive des konkreten SprecherInnenverhaltens modellieren? In Interviews zur Datenerhebung scheinen nämlich die SprecherInnen die drei unterschiedlichen Hilfsverben als freie kontextgebundene Varianten zu verwenden, wo nur die oben dargestellten strukturellen Beschränkungen (z. B. zwischen *chéeme* und *goa*) gelten.

Versuchen wir nun, das Korpus für eine bessere Bewertung der Passivbildung in Titsch zu nutzen. Zunächst stellt sich die Frage nach der Bewertung von Passivformen im Korpus, insofern sie von anderen Konstruktionen zu unterscheiden sind, die nicht als Passivformen zu bewerten sind. Im Allgemeinen sind in der Bewertung alle Beispiele eines Partizips II mitkalkuliert worden, das von *chéeme* und *goa* begleitet wird. Darüber hinaus sind nur Beispiele „authentischer“ Passivbildungen mit *si* miteingerechnet worden, d. h. die Fälle, in denen das Subjekt auch als direktes Objekt der entsprechenden Aktivkonstruktion erscheint. Alle anderen Beispiele wurden nicht miteingerechnet. Dementsprechend sind Fälle intransitiver Verben wie *foare* ‚fahren‘ ausgeschlossen worden, wo offensichtlich ein SEIN-Perfekt vorliegt, sowie Fälle, wo andere Hilfsverben vorkommen wie etwa *blibe* ‚bleiben‘ (11), und schließlich Verben wie *schméelze* ‚schmelzen‘ (12), *erhoalte* ‚erhalten‘ (13) u. ä., wo keine direkte transitive Aktiventsprechung im Korpus vorhanden ist:

- (11) *Deje Bruch esch noch erhoaltn-e blebet*
 dieser Brauch[M.SG] ist noch erhalten-M.SG geblieben
 ‚Dieser Brauch ist noch erhalten geblieben.‘ (DOK_0083)

- (12) *Wenn de zécker ésch gschmòlzn-e machmò*
 wenn der Zucker[M] ist geschmolzen-M.SG macht.man

d'prob òf z'tällòrlé
 die=Probe auf das=Tellerchen
 ‚Wenn der Zucker geschmolzen ist, macht man die Probe auf das
 Tellerchen.‘ (DOK_0336)

- (13) *En der Lomatto, ei-s bim andre sin Hischer alle*
 in der Lomatto ein-N.SG beim anderen sind Häuser[N] alle
noch guet erhoaltn-e
 noch gut erhalten-N.PL
 ‚In Lomatto sind alle Häuser noch gut erhalten.‘ (DOK_0104)

Auf der anderen Seite sind Fälle wie *erlesche* ‚löschen‘ in (14) miteingerechnet worden, falls eine eindeutige Passivkonstruktion wie in (15) auch vorhanden ist:

- (14) *Wenn alz éscht zwäg gsid òn z'fir éscht*
 wenn alles ist aus gewesen und das=Feuer ist
wolte erlescht
 langsam gelöscht
 ‚Wenn alles vorbei ist und das Feuer langsam gelöscht ist.‘ (DOK_0200)

- (15) *Wenn z'soarch éscht em héerd, d'lantéernò geit erlascht-e*
 wenn das=Sarg ist im Erde die=Laterne[F] geht gelöscht-F.SG
 ‚Wenn der Sarg in der Erde ist, soll die Laterne gelöscht werden.‘ (DOK_0349)

Schließlich wurden Fälle wie *siede* ‚kochen‘ ausgelassen, wo ein *si*-Perfekt (16) neben einem *hà*-Perfekt (17) steht, obwohl das Verb auch eine transitive Konstruktion (18) aufweist:

- (16) *Wenn de ris éscht gnueg gsottt-e tuemòne abschétté,*
 wenn der Reis ist genug gekocht-M.SG tut.man abtropfen
 ‚Wenn der Reis ausreichend gekocht ist, lassen Sie ihn abtropfen.‘ (DOK_0242)

- (17) *Wenn z'Wasser hät gsottet hämmò de gmaln-e*
 wenn das=Wasser hat gekocht hat.man der gemahlen-M.SG
kaffé drégleit,
 Kaffee[M] eingelegt
 ‚Wenn das Wasser gekocht hat, den gemahlenen Kaffee hinzufügen.‘ (DOK_0250)

- (18) *Z'bluet hämmò gsottet*
 das=Blut hat.man gekocht
 ‚Man hat das Blut gekocht.‘ (DOK_275)

A fortiori wurden Fälle wie *livrò* ‚beenden‘ ausgelassen, in denen neben der Hilfsverbalternation im Perfekt wie in (19) vs. (20) eine unakkusativische Konstruktion (21) auftritt:

- (19) *Un diewe esch z'oalt Joahr wolte glivrut*
 und so ist das=alte Jahr langsam beendet
 ‚Und so ist das alte Jahr langsam zu Ende gekommen.‘ (DOK_0077)

- (20) *Was hämmo toat debel hät z'oalt Joahr wolte glivrut*
 was hat.man getan während hat das=alte Jahr langsam beendet
 ‚Was wurde getan, als sich das alte Jahr langsam dem Ende zuneigte.‘
 (DOK_0077)

- (21) *Aber es moal sinn d'chénn en z'wasser glivròt*
 aber ein mal sind die=Kinder in das=Wasser beendet
 ‚Aber einmal sind die Kinder ins Wasser gefallen.‘ (DOK_0192)

Insgesamt erhält man die in Tab. 4 angegebenen Zahlen für die Passivbildung im Korpus:

Tab. 4: Passivbildung im Titsch – Daten aus dem Korpus

	Lemmata _K	Verben _K		Passivformen _K	
Types	5905	1420	24%	154	11%

Von den im Korpus vorkommenden Verben_K, die ein Viertel der Gesamtzahl der im Korpus vorkommenden Lemmata_K ausmachen, bildet ein Zehntel eine im Korpus vorkommende Passivform_K. In Tab. 5 wird die Verteilung der Passivformen nach den verschiedenen Passivtypen gezeigt:

Tab. 5: Gesamte Verteilung der Passivformen nach den verschiedenen Passivtypen im Titsch

Passivtypen	Types		Tokens	
<i>si</i> -Passiv	99	52%	156	45%
<i>chéeme</i> -Passiv	12	6%	14	4%
<i>goa</i> -Passiv	80	42%	176	51%
Tot.	191	100%	346	100%

Es ist zu beachten, dass es typenmäßig mehr Passivkonstruktionen gibt, nämlich 191, als die 154 Verben mit Passivform in Tab. 4. Mit anderen Worten schwankt fast ein Viertel der Verben zwischen verschiedenen Passivkonstruktionen. Aus Tab. 5 erhält man allerdings ein klares Bild. Neben dem KOMMEN-Passiv, das völlig marginal erscheint, teilen sich die anderen Passivtypen die Arbeit mit einer ähnlichen Verteilung sowohl mit Bezug auf die Types- als auch auf die Tokens-Anzahl. Wenn nun die konkrete Anzahl der Tokens nach der kontextuellen Verteilung in den jeweiligen nicht-perfektischen (Indikativ Präsens, Konjunktiv I und II und Infinitiv) und perfektischen (Perfekt und Konjunktiv Perfekt und Plusquamperfekt) Tempora untersucht wird, erhält man ein klares Muster der Passivbildung im Titsch:

Tab. 6: Tokens-Verteilung der Passivformen nach den verschiedenen Passivtypen im Titsch

Passivtypen (Tokens)	nicht-perfektisch		perfektisch	
<i>si</i> -Passiv	120	68%	36	21%
<i>chéeme</i> -Passiv	14	8%	–	–
<i>goa</i> -Passiv	42	24%	134	79%
Tot.	176	100%	170	100%

Im Allgemeinen bestätigen die Ergebnisse das im Abschnitt 4.1 oben gezeichnete Bild. Allerdings stellt das KOMMEN-Passiv bei den nicht-perfektischen Zeitformen nur eine Alternative zum SEIN-Passiv dar, die ziemlich selten auftritt. Man beachte, dass das SEIN-Passiv in nicht-perfektischen Zeitformen eine stativ-resultative Lesart (22) haben kann, die dem nicht-perfektischen und stets imperfektiven KOMMEN-Passiv (23) fremd ist:

- (22) *Wenn alz éscht guet gméschlò-z leckmòs amòm en*
wenn alles ist gut gemischt-N.SG legt.man.es wiederum in

der fannò
der Pfanne

‚Wenn alles gut gemischt ist, gibt man es zurück in die Pfanne.‘ (DOK_0240)

- (23) *Òngefer es k mälòb woa chént gméschlò-z òn*
 ungefähr ein Kilo Mehl[N] wo kommt gemischt-N.SG und
gwéerschò-z mét den andre „denge“
 gearbeitet-N.SG mit den andere Dinge
 ‚Ungefähr ein Kilo Mehl, das mit den anderen Dingen gemischt und verarbeitet wird.‘ (DOK_0317)

Darüber hinaus erscheint das GEHEN-Passiv in den nicht-perfektischen Zeitformen im Vergleich zu seiner Verwendung in den perfektischen Zeitformen relativ marginal. Allerdings hat das GEHEN-Passiv in den nicht-perfektischen Zeitformen nur einen deontischen Wert, der im Gegensatz zum einfachen Passiv der perfektischen Zeitformen steht, wie im folgenden Beispiel zu sehen ist, in dem beide Werte im selben Satz wiederkehren:

- (24) *Esch noch z’siege dass alz was ésch kannet ufgechrèben-z*
 ist noch zu=sagen dass alles was ist gegangen aufgeschrieben-N.SG
geit vòn allerhand glòrte litte genou prueft-s
 geht von allerhand gelehrte Leute genau geprüft-N.SG
òn mét dédscher noaforschòng chennentsch noch wittòr
 und mit dieser Nachforschung können.sie noch weiter
vorwertz goa
 vorwärts gehen
 ‚Es ist noch zusagen, dass alles, was aufgeschrieben worden ist, soll noch von allerhand gelehrten Leuten geprüft werden und mit dieser Nachforschung können sie noch weiter vorwärts gehen.‘ (DOK_0124)

Außerdem ist nochmal darauf hinzuweisen, dass diese beiden Passivtypen, nämlich das imperfektive KOMMEN-Passiv und das deontische GEHEN-Passiv, die sich eindeutig auf romanische Muster stützen und auf eine kontaktinduzierte Grammatikalisierung zurückgehen (s. Abschnitt 4.1 oben und Gaeta 2018), viel seltener vorkommen als die beiden anderen, nämlich das SEIN-Passiv und das perfektische und stets perfektive GEHEN-Passiv, die in Tab. 6 den Löwenteil ausmachen. Daraus lässt sich schließen, dass das imperfektive KOMMEN-Passiv und das deontische GEHEN-Passiv in der gesamten Bandbreite der Diathese marginal sind.

Andererseits profiliert sich eine deutliche Arbeitsteilung zwischen dem SEIN-Passiv und dem perfektive GEHEN-Passiv mit Bezug auf das Merkmal [$\pm$ perfektiv]. Es muss betont werden, dass diese auftauchende Arbeitsteilung aufgrund der Grammatikalisierung des perfektiven GEHEN-Passivs zustande gekommen ist, die als eigene und rezente Innovation des Titsch aufzufassen ist und kein direkt entsprechendes Muster in den Kontaktsprachen aufweist.¹³ Diese Gegenüberstellung beruht auf den aspektuellen Eigenschaften der Verbalkonstruktion, wie der Kontrast zwischen dem perfektiven GEHEN-Passiv und dem SEIN-Passiv, das einen stativ-resultativen Wert hat, zeigt.

In dieser Hinsicht kann dem Fünftel der Perfektformen im Korpus nach Tab. 6, die eine SEIN-Passivform haben (25), ein klarer stativ-resultativer Wert zugeschrieben werden, im Gegensatz zu den Perfektformen, die mit dem GEHEN-Passiv vorkommen, die eine dynamische Lesart mit einem ausgedrückten Agens haben (26):

- (25) *En Teil derfa escht but-s gsid met Holz*
 ein Teil[M] davon ist gebaut-N.SG gewesen mit Holz
vo friechore Hischer
 von frühere Häuser[N]
 ‚Ein Teil davon war mit dem Holz früherer Häuser gebaut.‘ (DOK_0021)

- (26) *De tschappòlò von Oagre ... escht kanget am hejò 1776*
 die Kapelle[F] von Oagre ist gegangen am Juli 1776
vòn Johannés Joseph Curtaz but-é
 von Johannes Joseph Curtaz gebaut-F.SG
 ‚Die Kapelle von Oagre wurde im Juli 1776 von Johannes Joseph Curtaz gebaut.‘ (DOK_0371)

Der unterschiedliche aspektuelle Wert der beiden Perfektformen hängt teilweise auch mit der jeweiligen Aktionsart der Verben zusammen. Einerseits stellt das teli-sche Verb *bue* ‚bauen‘ in Verbindung mit dem GEHEN-Passiv einen Endzustand, den Bau der Kapelle, dar, der im Gegensatz zum stativ-resultativen Wert des SEIN-Passivs steht. Andererseits hat ein Handlungsverb wie *sénge* ‚singen‘ in Verbindung

¹³ Ein anonymer Gutachter weist auf die Grammatikalisierung von GEBEN als Passiv-Auxiliar im Luxemburgischen hin, die ebenfalls einmalig ist, aber gesondert betrachtet werden muss, da sie zum einen nicht die im Titsch anzutreffende Beschränkung auf perfektive Kontexte aufweist und zum anderen als rein funktionale Alternative zur WERDEN-Konstruktion erscheint (zum Passiv im Luxemburgischen siehe ausführlich Gaeta 2005).

mit dem SEIN-Passiv eine habituelle Lesart (27), die mit seinem telischen Wert in Verbindung mit dem GEHEN-Passivs kontrastiert (28):

- (27) *Ze Wiehnachte ésch d'mëtternachtmäsch wie genn*
 zu Weihnachten ist die=Mitternachtsmesse[F] wie immer
gsonngn-e gsid
 gesungen-F.SG gewesen
 ‚Zu Weihnachten wurde immer die Mitternachtsmesse gesungen.‘ (DOK_0138)

- (28) *Of jede fall éscht z'lied gsongen-z kanget, anschtatt*
 auf jeden Fall ist das=Lied[N] gesungen-N.SG gegangen anstatt
vòn den òrgele és vòn der gitarò begleiten-z
 von den Orgel ist von der Gitarre begleitet-N.SG
gsid
 gewesen
 ‚Auf jeden Fall wurde das Lied gesungen, begleitet von der Gitarre anstelle der Orgel.‘ (DOK_0202)

Es ist zu beachten, dass in (28) neben dem dynamischen GEHEN-Passiv – das als perfektiv interpretiert wird – auch ein imperfektives SEIN-Passiv vorkommt, nämlich das atelische Handlungsverb *bégleite* ‚begleiten‘, das eine Nebenhandlung zur Haupthandlung einführt. Zusammenfassend lässt sich aufgrund der Korpusuntersuchung schließen, dass im Titsch infolge der Grammatikalisierung des GEHEN-Passivs eine deutliche Polarisierung der dynamischen-perfektiven Konstruktion gegenüber der stativ-resultativen Konstruktion, die eventuell als imperfektiv/habituell interpretiert werden kann, zustande gekommen ist.

4.3 Die Passivkonstruktion im Titsch vor dem Hintergrund der germanischen Familie

Wie ist diese Polarisierung der Passivkonstruktionen im Titsch vor dem Hintergrund der germanischen Sprachfamilie zu sehen? Ist die Polarisierung der Passivkonstruktionen als Ergebnis einer besonderen, nur für diese kleine Walser-Gemeinde spezifischen Kontaktsituation zu verstehen, die den in Tab. 3 skizzierten Rahmen der romanischen Kontaktsprachen widerspiegelt? Im folgenden Abschnitt soll versucht werden, diese Frage mit Hilfe eines kurzen Überblicks über die Passivkonstruktionen innerhalb der germanischen Sprachfamilie zu beantworten.

Die altgermanischen Sprachen konnten das Passiv durch unterschiedliche Strategien kodifizieren. Gotisch war die einzige Sprache, in der finite Verbformen vorkamen, die auf das indogermanische Medium zurückgingen und ein Verbsuffix hatten (Fortson 2004: 83; Kulikov & Lavidas 2013: 98–121).¹⁴

- (29) *Saei gabair-ada weih-s hait-ada*
 er.der gebären-PRS.PASS.3SG heilig-M.SG.NOM heißen-PRS.PASS.3SG
sun-us gud-is
 Sohn[M]-NOM Gott[M]-GEN
 ‚Das heilige Geschöpf, das geboren wird, wird Gottessohn geheißen.‘ (Lk 1, 35)

Allerdings standen für das Passiv im Präteritum keine synthetischen Formen zur Verfügung. Stattdessen wurde das Passiv durch die Kombination des Partizip II und der Vergangenheitsformen von *wisan* ‚sein‘ (30) oder *wairþan* ‚werden‘ (31) ausgedrückt, wo das Agens durch die Präpositionalphrase *fram Guda* ‚von Gott‘ kodiert wird.¹⁵

- (30) *Insandīþ-s was aggil-us gabriel fram*
 gesendet-M.SG.NOM war Engel[M]-NOM Gabriel von
Gud-a in baurg Galeilaias
 Gott[M]-DAT in Stadt Galilea.GEN
 ‚Der Engel Gabriel wurde von Gott in die Städte Galiläas gesandt.‘ (Lk 1, 26)

- (31) *Nu gasweraid-s warþ sun-us man-s*
 jetzt verherrlicht-M.SG.NOM wurde Sohn[M]-SG.NOM Mensch[M]-SG.GEN
 ‚Nun wurde der Menschensohn verherrlicht.‘ (Joh 13, 31)

Die Wahl zwischen *wisan* ‚sein‘ und *wairþan* ‚werden‘ hat vermutlich mit den unterschiedlichen aspektuellen Nuancen zu tun, da die mit *wisan* gebildeten Passivformen als Zustandspassive zu betrachten sind, während die Passivformen mit

¹⁴ Außerdem lagen andere synthetische Ausdrucksweisen vor, die den altgriechischen Passivformen im Präsens im Gotischen entsprechen konnten, nämlich intransitiv-inchoative *nan*-Verben, wie z. B. *hailnan* ‚geheilt werden‘ vs. *hailjan* ‚jemanden oder etwas heilen‘ (vgl. Zanchi & Tarsi 2021).

¹⁵ Vgl. Skladny (1873: 3–7) für die gotischen Passivbeispiele. Gegen Katz‘ (2021: 202) Annahme, dass *wisan* und *wairþan* aufgrund der Kongruenz des Partizips mit dem Subjekt als Kopulas betrachtet werden sollen, spricht jedoch, dass im Kontrast zur Kopulakonstruktion das Hilfsverb nie weggelassen werden kann (Miller 2019: 509). Die Partizipkongruenz ist allerdings neben Titsch auch im Isländischen, Färöischen, Norwegischen (Nynorsk) und Schwedischen erhalten (Askedal 2009: 36).

wairþan ‚werden‘ Vorgangspassive sind (s. Krause 1968: 221).¹⁶ In den übrigen germanischen Sprachen ist das Passiv durch ähnliche periphrastische Konstruktionen dokumentiert, die aus dem Partizip II und unterschiedlichen Hilfsverben bestanden (vgl. Ramat 1981: 155; Harbert 2007: 274). Sowohl im Altenglischen als auch im Althochdeutschen wurde das Partizip II von den jeweiligen Hilfsverben für SEIN und WERDEN (Ae. *bēon/wesan* und *weorðan*, Ahd. *sīn/wesan* und *werdan*) begleitet. Auch im Altnordischen war die periphrastische Konstruktion mit den Hilfsverben *vera* bzw. *verða* und dem Partizip II vorhanden. Außerdem haben die nordgermanischen Sprachen ein neues Passivsuffix entwickelt, das auf die Grammatikalisierung des germanischen Reflexivpronomens **sik* zurückgeht (vgl. Cennamo *et al.* 2015: 704–707).

In den frühesten Stadien der germanischen Sprachen scheint der Bedeutungsunterschied zwischen einem Zustandspassiv und einem Vorgangspassiv jedoch nicht so offensichtlich zu sein, wie in den folgenden Beispielen im Altenglischen, wo telische Handlungsverben unterschiedslos mit beiden Arten von Passiven verwendet werden (Mitchell 1985: 332):

- (32) a. *On ðæm gefeohte wæs Cartainiens-a VII M*
in der Schlacht was Karthager[M]-PL.GEN sieben tausend
ofslagen & XV M gefangen
ermordet und fünfzehn tausend gefangen
‚In der Schlacht wurden siebentausend Karthager getötet und
fünfzehntausend gefangen.‘ (Or IV, 6.4.92)
- b. *Þær wearð Romana XXX M ofslagen*
dort wurde Römer[M]-PL.GEN dreißig tausend ermordet
& Regulus gefangen
und Regulus gefangen
‚Dort wurden dreißigtausend Römer getötet und Regulus gefangen.‘
(Or. IV, 6.94.17)

Allerdings zeigt Kilpiö (1989: 67), dass *weorðan* + Partizip II nur für „prozessuale“ Passive und nicht für Zustandspassive verwendet wird. Insofern scheint die funktionelle Verteilung der zwei Hilfsverben so gestaltet zu sein, dass beide verwendet werden können, um Vorgangspassive zu bilden, wobei *wesan/bēon* auf die Bildung

¹⁶ Laut Lehmann (1994: 36) lässt sich diese Unterscheidung im Griechischen gut widerspiegeln, weil *wisan*-Passive normalerweise griechische Perfekt-Passive übersetzen, während *wairþan*-Passive altgriechischen Aorist-Passiven entsprechen.

der Zustandspassive spezialisiert ist. Insgesamt kann man in Übereinstimmung mit Mailhammer und Smirnova (2013) feststellen, dass die Konstruktionen *weorðan* bzw. *werdan* und *wesan/bēon* bzw. *wesan/sīn* + Partizip II in den älteren Stufen des Altenglischen sowie des Althochdeutschen noch weitgehend kompositionell und dementsprechend im Gegensatz zum heutigen Zustand nicht völlig grammatikalisiert waren. Im späten Althochdeutschen wurde die frühere Kombination mit Partizipien telischer Verben reanalysiert und auf Partizipien atelischer Verben mit einer passiven Umdeutung ausgedehnt (Kotin 2003).

Aufgrund des vorigen Überblicks kann man also feststellen, dass in der Geschichte der germanischen Sprachen die periphrastische Konstruktion zum Ausdruck der Passivdiathese charakteristisch ist. Außerdem hat sich die funktionelle Arbeitsverteilung zwischen einer stativ-resultativen und einer dynamischen Passivkonstruktion in dieser Sprachfamilie systematisch ausgebaut, wie sie im Deutschen durch das *sein*- und *werden*-Passiv bezeugt ist (siehe für einen Überblick Harbert 2007: 318–321):

Tab. 7: Passivbildungen in den heutigen germanischen Standardsprachen

	[stativ-resultativ]	[dynamisch]	Dativ-Passiv
Isländisch	vera	verða	–
Färöisch	vera	verða / blíva	fáa / vinna
Norw. bokmål	være	bli	få
Norw. nynorsk	vera	verte / bli	få
Schwedisch	vara	bli	–
Dänisch	være	blive	–
Friesisch	wêze	wurde	–
Niederländisch	zijn	worden	krijgen
Deutsch	sein	werden	bekommen / kriegen
Titsch	si	(chéeme) / goa	(kriege)
Englisch	to be / get		

Zusammenfassend lassen sich zwei Haupttendenzen in den heutigen germanischen Sprachen feststellen. Erstens hat sich in verschiedenen Sprachen ein Dativ- bzw. Rezipientenpassiv entwickelt, das mit der Selektion eines spezifischen Hilfsverbs verbunden ist. Es ist zu beachten, dass sich diesbezüglich auch im Titsch ein margi-

nales Korpusbeispiel beobachten lässt, wo allerdings keine richtige Auxiliarisierung vorkommt, weil im Kontrast zur Passivkonstruktion ein *zu*-Infinitiv von *kriege* regiert wird:

- (33) *D'Greschòneyera, d'òrch d'chénége Margherita, hein*
 die=Gressoneyer durch die=Königin Margherita haben.3PL
kriegt d'sproach z'wéder hä
 gekriegt die=Sprache zu=wieder haben.INF
 ‚Durch Königin Margherita haben die Einwohner von Gressoney ihre
 Sprache wiederbekommen gekriegt‘. (DOK_0565)

Zweitens, und das ist noch wichtiger, wurde die funktionelle Arbeitsverteilung der zwei unterschiedlichen Passivtypen systematisch ausgebaut, obwohl in den meisten kontinentalskandinavischen Sprachen *WERDEN* durch das inchoative *blive*, d. h. etymologisch *BLEIBEN*, ersetzt wurde und aber von *SEIN* funktionell getrennt bleibt. Der Ausbaugrad der funktionellen Differenzierung ist allerdings unterschiedlich. Im Gegensatz zum Färöischen ist z. B. im Isländischen die Verwendung von *verða* marginal und auf gewisse modale Kontexte beschränkt, während in den kontinentalskandinavischen Sprachen das *WERDEN*-Passiv deutlich dominant ist, obwohl das *SEIN*-Passiv immer wieder in stativ-resultativen Kontexten auftaucht. Insofern stellen wir eine systematische Polarisierung fest, wo ein kanonisches Passiv, das mit telischen bzw. perfektiven Verben vorkommt, einer stativen bzw. atelischen Konstruktion gegenübersteht. Innerhalb dieses kohärenten Rahmens bildet Englisch die einzige Ausnahme, weil das altenglische Hilfsverb *weorðan* während der spätmittelenglischen Periode völlig verschwunden ist (Harbert 2007: 319; Toyota 2008). Auch in dieser Hinsicht ist Englisch als ein Einzelgänger zu betrachten, wie mehrmals hervorgehoben wurde (vgl. McWhorter 2005: 287, Trudgill 2011: 50). Man beachte, dass im Englischen das *SEIN*-Passiv auch als Rezipientenpassiv gilt.

Die in den Alpen gesprochenen germanischen Varietäten unterscheiden sich im Allgemeinen von den übrigen kontinentalen westgermanischen Sprachen dadurch, dass das *WERDEN*-Passiv fremd bzw. als Teutonismus anzusehen ist. In dieser Hinsicht muss das Vorkommen des *WERDEN*-Passivs im Zürcher Schweizerdeutschen gegenüber dem *SEIN*-Passiv als eine Expansion unter dem Einfluss der standarddeutschen Varietät betrachtet werden (vgl. Reese 2007: 45). Vielmehr werden unterschiedliche Strategien der Passivbildung im Hinblick auf die Wahl der Hilfsverben identifiziert. Insbesondere das *KOMMEN*-Passiv ist als „Alpenpassiv“ bezeichnet worden, da es sich über die gesamte Breite des Alpenbogens erstreckt, wie z. B. im Südbairischen (34) (Wiesinger 1989, Ramat 1998, Wiemer 2011, Gaeta & Seiler 2021, Giacalone Ramat 2021):

- (34) *Da kummt de neie Schul gebaut*
 da kommt die neue Schule gebaut
 'Die neue Schule wird da gebaut.'
- (35) *S ist finz spat tonzt kemmen.*
 es ist bis spät getanzt gekommen
 'Es wurde bis spät getanzt.'
- (36) *Un tas Fäscht ischt gmachut-s chu*
 und das Fest[N] ist gemacht-N.SG gekommen
 'Und das Fest ist gemacht worden/wurde gemacht.'

Zu beachten ist jedoch, dass das KOMMEN-Passiv sowohl in Möcheno (35) in der bayerischen Sprachinsel des italienischen Trentino (Cognola 2014) als auch in der Walser-Varietät von Bosco Gurin (36), die sich als Sprachinsel im Schweizer Tessin erhalten hat (Russ 2002), in Verbindung mit Vergangenheitstempora vorkommt und sich deutlich vom KOMMEN- und GEHEN-Passiv in Titsch abhebt.

5 Fazit

Die walserdeutschen Sprachinseln in Norditalien sind ein äußerst reiches Kulturerbe, das innerhalb der germanischen Sprachfamilie beispiellose Entwicklungen aufweist. Dank der digitalen Plattform des Archivs CLiMAlp kann – im Einklang mit den Forderungen der UNESCO – dieses Kulturerbe sichergestellt und weiter überliefert werden. Die Plattform steht der Walser-Gemeinschaft völlig zur Verfügung. In diesem Zusammenhang liegt unsere Hoffnung nahe, dass die Plattform insbesondere von den jüngeren SprecherInnen als ein positiver Stimulus zur Sprachförderung wahrgenommen wird.

Andererseits bietet die Plattform eine quantitative Basis für die Durchführung korpusbasierter Sprachuntersuchungen, die besonders wertvoll sind, da sie Niedrigdensitätssprachen betreffen. In diesem Beitrag wurde der komplexe Bereich der Passivbildung im Titsch mithilfe der Korpusdaten untersucht, die die unterschiedlichen Facetten der Verteilung der Passivtypen zeigen konnten. Ein bemerkenswertes Ergebnis der Untersuchung war die Feststellung einer Profilierung der zwei dominierenden Passivtypen, die sich nach dem Merkmal [$\pm$ perfektiv] verteilen lassen. Diese Profilierung findet im Titsch infolge der Grammatikalisierung eines im Germanischen beispiellosen Passivtyps statt, die nicht direkt auf den Einfluss des Sprachkontaktes mit im Repertoire vorkommenden romanischen Varietäten

zurückgeführt werden kann. Auf jeden Fall verstärkt die Grammatikalisierung des GEHEN-Passivs im Titsch die Polarisierung zwischen einer stativ-resultativen und einer dynamischen Passivkonstruktion, die sich im Rest der germanischen Sprachfamilie – mit der bemerkenswerten Ausnahme des Englischen – ausgebaut hat.

Literatur

- Angster, Marco (2014): Lingue di minoranza e di maggioranza. 200 anni di lingue straniere a Gressoney (AO). In Valentina Porcellana & Federica Diémoz (eds.), *Minoranze in mutamento. Etnicità, lingue e processi demografici nelle valli alpine italiane*, 105–121. Alessandria: Dell'Orso.
- Angster, Marco (2021): Isolamento, cambio linguistico, integrità del sistema nel caso di una parlata in decadenza. In Silvia Ballarè & Guglielmo Inglese (eds.), *Tipologia e sociolinguistica: verso un approccio integrato allo studio della variazione. Atti del workshop della Società di Linguistica Italiana (10 settembre 2020)*, 103–141. Milano: Officinaventuno.
- Angster, Marco, Marco Bellante, Raffaele Cioffi & Livio Gaeta (2020): Corpora e varietà minoritarie: le isole Walser in Italia. *Rivista Italiana di Dialettologia* 44, 107–125.
- Angster, Marco & Livio Gaeta (2021): Contact phenomena in the verbal complex: the Walser connection in the Alpine area. In Livio Gaeta & Guido Seiler (eds.), *The Alps as a Linguistic Area* (Language Typology and Universals (STUF) 74 (1)), 73–107.
- Angster, Marco, Matteo Rivoira & Antonio Romano (2012): Eredità, sviluppo interno e contatto. Trattati fonetici, marche morfologiche e scelte (orto)grafiche per le comunità walser di Piemonte e Valle d'Aosta. In: Tullio Telmon, Gianmario Raimondi & Luisa Revelli (eds.), *Coesistenza linguistiche nell'Italia pre- e postunitaria (Atti del XLV Convegno della Società di Linguistica Italiana (Aosta-Bard-Torino 26-28 settembre 2011))*, 331–346. Roma, Bulzoni.
- Antonietti, Federica (eds.) (2010): *Scrivere tra i Walser. Per un'ortografia delle parlate alemanniche in Italia*. Formazza: Associazione Walser Formazza
- Antonietti, Federica, Marco Angster & Monica Valenti (eds.) (2015): *Piccolo Atlante Linguistico dei Walser Meridionali (PALWaM)*. Aosta: Tipografia Valdostana.
- Askedal, John O. (2009): Some general evolutionary and typological characteristics of the Germanic languages. In John Ole Askedal, Ian Roberts, Tomonori Matsushita & Hiroshi Hasegawa (eds.), *Germanic Languages and Linguistic Universals*, 7–56. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Bauen, Marco (1978): *Sprachgemischter Mundartausdruck in Rimella (Valsesia, Piemont). Zur Syntax eine Südwalserischen Dialekts im Spannungsfeld der italienischen Landes- und Kultursprache*. Haupt: Bäärn/Stuegert.
- Bohnenberger, Karl (1913): *Die Mundart der deutschen Walliser im Heimattal und in den Aussenorten*. Frauenfeld: Huber.
- Bucheli Berger, Claudia & Elvira Glaser (2004): Zur Morphologie des (ko)prädikativen Adjektivs und Partizips II im Alemannischen und Bairischen. In Franz Patocka & Peter Wiesinger (Hrsg.), *Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und Historische Dialektologie des Deutschen*, 189–226. Wien: Praesens.
- Buchwald-Wargenau, Isabel (2012): *Die doppelten Perfektbildungen im Deutschen. Eine diachrone Untersuchung*. Berlin: De Gruyter.

- Cennamo, Michela, Thórhallur Eythórsson & Jóhanna Barðdal (2015): Semantic and (morpho) syntactic constraints on anticausativization: Evidence from Latin and Old Norse-Icelandic. *Linguistics* 53 (4), 677–729.
- Cognola, Federica (2014): On asymmetric pro-drop in Mòcheno. Pinning down the role of contact in the maintenance of a root-embedded asymmetry. *Language Typology and Universals (STUF)* 67 (4), 511–532.
- Dal Negro, Silvia (2004): *The Decay of a Language: The Case of a German Dialect in the Italian Alps*. Bern: Peter Lang.
- Fazzini Giovannucci, Elisabetta (1978): *Die alemannischen Dialekte im westlichen Norditalien*. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik – Beihefte 28). Wiesbaden: Franz Steiner.
- Fazzini Elisabetta & Costanza Cigni (2004 ff.): *Vocabolario comparativo dei dialetti walser in Italia*. Alessandria: Dell’Orso.
- Ferguson, Charler (1959): Diglossia. *Word* 15 (2), 325–340.
- Fleischer, Jörg (2007): Zur Herkunft des flektierten prädikativen Adjektivs im Höchst-alemannischen. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 74, 196–240.
- Fortson, Benjamin (2004): *Indo-European Language and Culture: An Introduction*. London: Blackwell.
- Gaeta, Livio (2005): Hilfsverben und Grammatikalisierung: Die fatale Attraktion von *geben*. In Torsten Leuschner, Tanja Mortelmans & Sarah De Groodt (Hrsg.), *Grammatikalisierung im Deutschen*, 193–209. Berlin: Walter de Gruyter.
- Gaeta, Livio (2018): Im Passiv sprechen in den Alpen. *Sprachwissenschaft* 43 (2), 221–250.
- Gaeta, Livio, Marco Angster, Raffaele Cioffi & Marco Bellante (2022): Corpus linguistics for low-density varieties. Minority languages and corpus-based morphological investigations. *Corpus* 23. <https://journals.openedition.org/corpus/7345> (letzter Zugriff 04.04.2023).
- Gaeta, Livio, Caterina Saracco & Raffaele Cioffi (2024): *Dizionario Titsch – Italiano*. Alessandria: Edizioni dell’Orso.
- Gaeta, Livio & Guido Seiler (2021): A specter is haunting Europe: The Alps as a linguistic area? In Livio Gaeta & Guido Seiler (eds.), *The Alps as a Linguistic Area* (Language Typology and Universals (STUF) 74(1)), 1–16.
- Giacalone Ramat, Anna (2021): Another look at the Alps as a zone of contact: Understanding processes of language contact. *Sprachwissenschaft* 46 (2), 205–225.
- Harbert, Wayne (2007): *The Germanic Languages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Heine, Bernd & Tania Kuteva (2005): *Language Contact and Grammatical Change*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Katz, R. Moses (2021): *The Resultative in Gothic*. Leiden: Brill.
- Kilpiö, Matti (1989): *Passive Constructions in Old English translations from Latin: With Special Reference to the OE Bede and the Pastoral Care*. Helsinki: Societé Néophilologique.
- Kotin, Michail (2003): *Die werden-Perspektive und die werden-Periphrasen im Deutschen. Historische Entwicklung und Funktionen in der Gegenwartssprache*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Krause, Wolfgang (1968): *Handbuch des Gotischen*. 3. Auflage. München: C. H. Beck.
- Kulikov, Leonid & Nikolaos Lavidas (2013): Reconstructing passive and voice in Proto-Indo-European. *Journal of Historical Linguistics* 3 (1), 98–121.
- Lehmann, Winfred P. (1994): Gothic and the reconstruction of Proto-Germanic. In Ekkehard König & Johan van der Auwera (Hrsg.), *The Germanic Languages*, 19–37. London, New York: Routledge.
- Mailhammer, Robert & Elena Smirnova (2013): Incipient grammaticalisation: Sources of passive constructions in Old High German and Old English. In Gabriele Diewald, Leena Kahlas-Tarkka & Ilse Wischer (eds.), *Comparative Studies in Early Germanic Languages. With a Focus on Verbal Categories*, 41–69. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.

- Maxwell, Mike & Baden Hughes (2006): *Frontiers in linguistic annotation for lower-density languages*. In Timothy Baldwin, Francis Bond, Adam Meyers & Shigeko Nariyama (eds.), *Proceedings of the Workshop on Frontiers in Linguistically Annotated Corpora 2006*, 29–37. Sydney: Association for Computational Linguistics.
- McWhorter, John H. (2005): *Defining Creole*. Oxford: Oxford University Press.
- Miller, D. Gary (2019): *The Oxford Gothic Grammar*. Oxford: Oxford University Press.
- Mitchell, Bruce (1985): *Old English syntax*, Vol. 1. Oxford: Oxford University Press.
- Raimondi, Gianmario, Marco Angster, Marco Bellante, Paolo Benedetto Mas, Raffaele Cioffi, Livio Gaeta, Aline Pons & Matteo Rivoira (2023): Going standard on a blank page: a corpus-based approach to the written varieties of the Western Alpine minorities (Occitan, Francoprovençal and Walser). In Elissa Pustka, Carmen Quijada Van den Berghe & Verena Weiland (eds.), *Corpus Dialectology*, 84–105. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Ramat, Paolo (1998): Typological comparison and linguistic areas: Some introductory remarks. *Language Sciences* 20, 227–240.
- Ramat, Paolo (1981): *Einführung in das Germanische*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Reese, Johannes (2007): *Swiss German. The Modern Alemannic Vernacular in and around Zurich*. München: Lincom Europa.
- Rizzi, Enrico (1992): *Storia dei Walser*. Anzola d'Ossola: Fondazione Enrico Monti.
- Russ, Charles J. (2002): *Die Mundart von Bosco Gurin: eine synchronische und diachronische Untersuchung*. Stuttgart: Franz Steiner.
- Schott, Albert (1840): *Die Deutschen am Monte-Rosa mit ihren Stammgenossen im Wallis und Üechtland*. Zürich: ohne Verlag.
- Sigg, Roman (2006): Sind die Walser in Norditalien noch zu retten? Zur Wiederbelebung sterbender Dialekte. In Sergio Gilardino (Hrsg.), *Walsersprache* 2, 33–45. Aosta: Le Château.
- Skladny, Andreas (1873): *Über das gotische Passiv*. Neisse: Bär.
- Squartini, Mario (1999): Voice clashing with aspect: the case of Italian Passives. *Rivista di Linguistica* 11 (2), 341–365.
- Toyota, Junichi (2008): *Diachronic Change in the English passive*. Basingstoke: Palgrave.
- Trudgill, Peter (2011): *Sociolinguistic Typology*. Oxford: Oxford University Press.
- Viazzo, Pier Paolo (2017): Quanti erano – e quanti sono – i Walser a sud delle Alpi? Dal XVI secolo alla legge 482/99. In Livio Gaeta (eds.), *Le isole linguistiche tedescofone in Italia: situazione attuale e prospettive future (Workshop, Torino, 24 febbraio 2017)* (Bollettino dell'Atlante Linguistico Italiano 41), 109–119.
- Wiemer, Björn (2011): The grammaticalization of passives. In Heiko Narrog & Bernd Heine (eds.): *The Oxford Handbook of Grammaticalization*, 535–546. Oxford: Oxford University Press.
- Wiesinger, Peter (1989): Zur Passivbildung mit *kommen* im Südbairischen. In Wolfgang Putschke, Werner Veith & Peter Wiesinger (Hrsg.), *Dialektgeographie und Dialektologie. Günter Bellmann zum 60. Geburtstag von seinen Schülern und Freunden*, 256–268. Marburg: Elwert.
- Zanchi, Chiara & Matteo Tarsi (2021): Valency patterns and alternations in Gothic. In Silvia Luraghi & Elisa Roma (eds.), *Valency over Time. Diachronic Perspectives on Valency Patterns and Valency Orientation*, 31–87. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Zinsli, Paul (2002): *Walser Volkstum. In der Schweiz, in Vorarlberg, Liechtenstein und Italien. Erbe, Dasein, Wesen*. Chur: Bündner Monatsblatt Verlag Desertina.
- Zürcher, Peter (1975): *Wortfelder in der Mundart von Gressoney. Ein Beitrag zur Kenntnis der norditalienischen Walser-Mundarten*. Frauenfeld: Huber.
- Zürcher, Peter (1982): *Wörterbuch der Mundart von Gressoney. Mit einer Einführung in die Sprachsituation und einem grammatischen Abriß*. Frauenfeld: Huber.

Zürner, Peter (1999): *Sprachinseldialekte. Walserdeutsch im Aostatal (Italien)*. Aarau: Sauerländer.

Zürner, Peter (2009): *Sprachkontakt in Walser Dialekten. Gressoney und Issime im Aostatal (Italien)*. Stuttgart: Steiner.